

DER BREMER ANTIFASCHIST

0,50 EUR

Landesvereinigung Bremen der VVN - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten

August / Oktober 2021

Zur Befreiung

Zu den diesjährigen Befreiungsfeierlichkeiten haben wir 2021 an zwei Veranstaltungen teilgenommen:

Am 08. Mai an der vom Verein Deutsch_Russischen Friedens_Tage am Ochtumsdeich in der Neustadt durchgeführten Gedenkveranstaltung. An dem Ort waren während des Zweiten Weltkriegs Lager für sowjetische Kriegsgefangene und zivile ZwangsarbeiterInnen, die bei den Francke-Werken arbeiten mussten. Der Großteil der Gefangenen starb an Erschöpfung und Fleckfieber. Mit einer kleinen Tafel wird seit kurzem an die Geschichte des Ortes erinnert. Etwa 80 Personen versammelten sich an dem kleinen Platz.

Unser Transparent erinnerte an den Schwur von Buchenwald. Neben uns und den Veranstaltern waren die DFG-VK, das Friedensforum, die DKP, Die Linke zum Großteil ebenfalls mit Fahnen und Transparenten vertreten. **Alina Mezruk** vom Russischen Konsulat in Hamburg erinnerte in ihrem Redebeitrag an den russischen Beitrag zur Eindämmung des Faschismus und an die Trauer an die sowjetischen Toten und an alle Opfer des Faschismus. Sie kritisierte die Nachfolgestaaten der Sowjetunion, in denen Nazis und Kollaboteure zu Helden erklärt und antifaschistische Denkmäler abgerissen werden.

Bernd Fischer (Deutsch_Russische Friedens_Tage) mahnte an, dass die deutschen Eliten die Niederlage gegen die Sowjetunion bis heute nicht verarbeitet habe. So habe die Tagesschau am 27. Januar bei ihrem Beitrag zur Befreiung des KZ Auschwitz-Birkenau die Rote Armee mit keinem Wort erwähnt. Erst in der Weizsäcker-Rede von 1985 sprach in der Bundesrepublik zum ersten Mal ein Bundespräsident am 08. Mai von Befreiung. Der heutige Umgang mit Russland sei nicht akzeptabel. Anschließend

ging er auf die Geschichte des Ortes ein. Die Gefangenen mussten in den Francke-Werken Munition herstellen.



Horst Otto bei seiner Ansprache am Ochtumdeich in der Bremer Neustadt

Zum Abschluss seiner Rede erinnerte er daran, dass der Kampf gegen den Faschismus noch nicht gewonnen ist und forderte den 08. Mai zum Feiertag zu erklären.

Am 09. Mai versammelten sich rund 50 Men-

Blumenthal teilzunehmen. **Gerd-Rolf Rosenberger** moderierte. **Karin Schumann** erinnerte in ihrem Beitrag an den 150. Geburtstag Rosa Luxemburgs und den 100. Sophie Scholls. Sie bedauert die zunehmende Spaltung der Gesellschaft in Gewinner und Verlierer der wirtschaftlichen Entwicklung. Diese wird dadurch verdeckt, dass die Regierenden täglich neue „Spaltungssauen durchs Dorf“ trieben.

Hauptredner **Günter Pohl** von der DKP setzte sich mit der Frage auseinander, inwieweit die Befreiung vom Faschismus in der Bundesrepublik akzeptiert ist. Seine Bilanz – erläutert an vielen Beispielen vom andauernden Antikommunismus zum „Historiker-Streit“ bis zur Nichtanerkennung der Folgen der Kolonialverbrechen – ist ernüchternd. Das Eingeständnis des damaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäckers zum 40sten Jahrestag, dass der 08. Mai eine Befreiung auch für Deutsche war, wird von Konservativen und Faschisten bis heute bekämpft.



Das KZ Bahrs Plate war eines der Außenlager des KZs Hamburg-Neuengamme in Bremen-Blumenthal.

1985 wurde die Gedenkstätte „Rosen für die Opfer“ eingeweiht und durch einen „Stein der Hoffnung“ erweitert.

schen, um an der Befreiungsveranstaltung der Initiative Nordbremer Bürger gegen den Krieg und der DKP auf der Bahrs Plate in

Die herrschende Klasse in Deutschland will die Verbrechen möglichst relativieren. Die Männer des 20. Juli werden als die Spitze des Widerstands bezeichnet. Der Arbeiterwiderstand wird dagegen verschwiegen und nach 1945 verfolgt. Dies habe Folgen auch für die heutige Politik. Er übte Kritik an der deutschen Militärpolitik in aller Welt. Der Westen – nicht Russland und China – betriebe eine aggressive, imperialistische Politik. Er kritisierte die Manöver der Bundeswehr (insbesondere „Defender“) und die Nichtunterzeichnung des Atomwaffenverbotsvertrags durch Deutschland. Er forderte eine Verständigungspolitik

und Abrüstung.

Ulrich Stuwe

Kriegsgefangenen-Friedhof in Hörsten

Seit vielen Jahren erinnern VVN-BdA Niedersachsen und DGB-Region Nordost-Niedersachsen zum Jahrestag der Befreiung des KZ Bergen-Belsen und der sowjetischen Kriegsgefangenen an die Barbarei des deutschen Faschismus. Die Mahn- und Gedenkveranstaltung findet auf dem sowjetischen Kriegsgefangenenfriedhof in Bergen-Belsen/Hörsten (an der Panzerringstraße Belsen - Ostenholz gelegen) statt. Zu zweit nahmen wir aus Bremen in diesem Jahr am Sonntag, 18. April, teil.

Auf mich hat die Rede von **Charly Braun** den größten Eindruck gemacht. Er ist (ehrenamtlicher) Vorsitzender des DGB Heidekreis und hat unter anderem die internationalen Jugendcamps auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte Bergen-Belsen mitinitiiert. Den Heidekreis skizzierte er als einen „der beiden Landkreise, in dem Europas größter Truppenübungsplatz liegt und damit die drei Friedhöfe sowjetischer Kriegsgefangener: Wietzendorf, Oerbke/Bad Fallingbommel und Hörsten mit zusammen etwa 50.000 Ermordeten. Dazu das ehemalige KZ Bergen-Belsen mit weiteren etwa 50.000 Ermordeten. Und viele tote Zwangsarbeitende in umliegenden großen Rüstungsbetrieben.“

Militär und Rüstungsbetriebe spielen eine große Rolle in der Gegend und Menschen, die sich antimilitaristisch und antifaschistisch aktivieren wie Charly, müssen mit Hetze gegen die eigene Person, mit wirtschaftlichen Drohungen gegen die Familie und Jobverlusten klarkommen. Sie haben wirklich meinen größten Respekt.

Auf dem naheliegenden Friedhof für deutsche Soldaten Essel fanden jahrelang üble Nazi-Treffen und Heldenverehrungen statt, bis es unermüdlichen Antifaschisten gelang, Anfang der 90er-Jahre ein Verbot von Nazi-Feiern für diesen Friedhof durchzusetzen. „1975 musste ein Schwarmstedter Pastor vom Friedhof vor Schlägen fliehen, er hatte in seiner Ansprache auch den KZ-Opfern gedacht.“

In so einer Gegend der sowjetischen Kriegsgefangenen auf dem Friedhof Oerbke zu gedenken bedeutete zum Beispiel im Jahr 1985, dass die Bundeswehr „einzig den DGB-Hauptamtlichen mit dem Kranz im Auto“ durchließ. „Auf Schleichwegen erreichten wir etwa 40 Leute den Friedhof. Im Gebüsch lagerten Soldaten. Schließlich erfuhren wir, dass die Bundeswehr eine Wehrübung unserer wegen extra ein paar Tage

verlängert hatte.“

Der Kriegsübungsplatz wurde schon in den Anfangsjahren des Hitlerfaschismus aufgebaut, „hier wurde der Überfall auf die Sowjetunion geprobt. (...) Obwohl er seit Abzug der britischen Armee militärisch nicht mehr ausgelastet ist, „verteidigen PolitikerInnen und Generale jeden Quadratmeter gegen zivile Interessen. Das ‚eingefrorene‘ Großmanöver Defender Europe 2020 ließ die Muskeln wieder spielen. Natürlich wie immer gegen Russland gerichtet.“

Unermüdlich setzen Aktivisten viele Friedensaktionen dagegen. Charly beendete seine Rede mit: „Es bleibt notwendig, das Gedenken an die Opfer von Faschismus und Krieg mit dem Kampf gegen Militarisierung und rechten Mainstream, für Flüchtlings-Solidarität und Erkämpfung sozialer Arbeits- und Lebensbedingungen zu verbinden. Ja, so konsequent gemeinnützig ist Antifaschismus!“

Einen ausführlichen Bericht über die gesamte Veranstaltung gibt es auf der Homepage der VVN-BdA Niedersachsen:

<https://niedersachsen.vvn-bda.de/hoersten/>

Regine Albrecht

Gemeinsam für Frieden

Zum 80. Jahrestag des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion haben das Bremer Friedensforum und die Deutsch_Russische Friedens_Tage zu einer Kundgebung auf dem Bremer Marktplatz eingeladen. Weit über 300 Menschen sind dieser Einladung gefolgt. Darunter – mit Transparent – auch Mitglieder der Bremer VVN-BdA. Durch glückliche Umstände konnten die VeranstalterInnen eine Bühne nutzen, die bereits für eine andere Veranstaltung aufgebaut worden war. Vor allem den musikalischen Beiträgen – zumeist den sowjetisch-russischen Künstlern entstammend – kam dies zugute. Der Hauptredner **Peter Brandt** machte deutlich, warum die Konfrontationspolitik

des Westens gegen Russland nicht nur – wie beabsichtigt – der russischen Regierung schadet, sondern auch der Bevölkerung in Russland und in den westlichen Staaten. Eine gemeinsame, diplomatische Politik des Westens und Russlands sei erforderlich, um an der Lösung der globalen Probleme mitzuarbeiten. In dieselbe Richtung ging auch das Grußwort **Vladislav Belovs** vom Russischen Generalkonsulat. Er verwies auf die vielen Initiativen der russischen Regierung und einer kürzlich in Deutschland veröffentlichten Rede Putins. **Hartmut Drewes** erinnerte in einer sehr persönlichen Rede an die antisowjetischen Ressentiments in der bundesdeutschen Bevölkerung nach dem 2.

Weltkrieg, die von der westdeutschen Politik immer wieder angeheizt und für ihre Zwecke bis heute missbraucht wird. Aber auch an politische Entspannungsinitiativen aus Russland und dem Westen, insbesondere an die sowjetische Initiative zum KSZE-Abkommen in Helsinki.

Ulrich Stuwe

Datenkraken

Formal ist „Datenkraken im Öffentlichen Dienst“ im Wesentlichen eine Zusammenstellung wichtiger Preisreden von Rolf Gössner für die BigBrotherAwards (BBA) seit 2000. Rolf Gössner ist Bremer Anwalt, langjähriger Vertreter der Internationalen Liga für Menschenrechte und jahrzehntelang illegal vom Verfassungsschutz ausspioniert worden. Der BBA ist ein Negativpreis, der jährlich in unterschiedlichen Kategorien an Datenfrevler in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik verliehen wird. In diesem Buch geht es allerdings fast ausschließlich um MinisterInnen und Behörden, die sich den Preis im Bereich Innerer Sicherheit redlich verdient haben. Was erst einmal langweilig klingt, entwickelt sich zu einer spannenden Zeitreise.

Der kleine Kreis von Personen, der sich heute noch mit der zunehmenden Überwachung von Datenströmen beschäftigt, könnte sich fast nostalgisch an die medialen Freiheiten erinnern, die wir im letzten Jahrtausend noch hatten. Bei der damaligen Ausweitung der Telefonüberwachung ...

weiter auf Seite 4

„Hölle für Putins größten Feind“

Anlässlich des Artikels zu Nawalny möchte ich an einen anderen Gefangenen erinnern, an Mumia Abu-Jamal Mumia ist seit 1982, also seit 39 Jahren, Gefangener in den USA. In einem von Anfang an rassistischen Verfahren wurde er zum Tode verurteilt. 30 Jahre verbrachte Mumia in Einzelhaft, in einer winzigen Zelle, und wartete auf den Tod. Die Verteidiger von Mumia verfügen über zahlreiche Dokumente, die Mumias Unschuld beweisen. Trotzdem weigert sich die US-Justiz bis heute, das Verfahren neu aufzurollen. Allerdings wurde die Todesstrafe 2011 in lebenslängliche Haft umgewandelt. Mumia leidet seit Jahren an einer schweren chronischen Erkrankung. Das US-Justizsystem verweigert ihm die notwendige medizinische Behandlung. Zu seiner chronischen Erkrankung kommt aktuell eine Infektion mit Covid-19. Die Justiz ist gnadenlos. Die Ver-

legung in ein Krankenhaus zur Behandlung der Corona-Infektion wird Mumia verwehrt. In den USA gibt es in über 7.000 Gefängnissen 2,3 Millionen Gefangene. Hunderte von Gefangenen sind bereits an Corona gestorben. Die Infektionsrate in den Gefängnissen ist um ein Vielfaches höher als im Rest der USA. Wird Mumia zu den nächsten Opfern gehören? Wenn es in dem Artikel zu Nawalny um unmenschliche Gefängnisssysteme geht, warum wird dann nicht auch das US-amerikanische und britische (Assange) Gefängnisssystem skandalisiert? Ich denke, Menschenrechte – und das sind auch die Rechte von Gefangenen – gelten universell. Oder geht es gar nicht um Menschenrechte, sondern um das Feindbild Russland?

Barbara Heller (Leserbrief von an den Weser-Kurier zum Artikel vom 19.03.)

Cato Bontjes van Beek

* 14. November 1920 in Bremen; † 05. August 1943 in Berlin-Plötzensee

Ihr Heimatdorf Fischerhude bei Bremen trug Cato Bontjes van Beek bis zu ihrem frühen Ende im Herzen. Dort wuchs sie im freisinnigen Geistesleben der Künstlerfamilie Brelling/Modersohn auf, in die ihr Vater Jan eingehiratet hatte. Schon als Kind war sie unternehmungslustig und von gewinnendem Wesen, lebte zeitweise in den Niederlanden und in England. Sie begeisterte sich für

Sport aller Art, vor allem für das Segelfliegen.

1940, mit 20 Jahren, zog sie nach Berlin zu ihrem Vater, der inzwischen dort eine Keramikwerkstatt betrieb. Mit ihrem Freund, dem Lyriker Heinz Strelow, und ihrer Schwester Mietje half sie Kriegsgefangenen und geriet in Kontakt zur Widerstandsgruppe um Harro Schulze-Boysen.

Sie schrieb, druckte und verteilte ein paar Schriften und Flugblätter. Im September 1942 wurde Cato verhaftet und im Januar 1943, zum Entsetzen von Familie und Freundeskreis, zum Tode verurteilt.

Die Hinrichtung in Plötzensee zog sich bis zum August 1943 hin. Sogar Nazifunktionäre aus der Heimat und der NS-Fliegerkorps hatten sich für sie eingesetzt, aber Hitler persönlich lehnte die Gnadengesuche ab. Aus dem Gefängnis gibt es eine Fülle von Tagebuchnotizen, die eine tiefe Menschlichkeit und eine enge Verbun-

denheit zur Familie und zu ihren Freunden bezeugen.

Es dauerte bis 1999 und erforderte unermüdlichen Einsatz der Mutter, bis Cato gerichtlich rehabilitiert wurde.

Jochen Windheuser (Sonette an Heldinnen und Helden der Geschichte) und von Dietmar R. Horbach (Portraitzeichnung)

Die wilde Dodo zwingt die Leut' zum Lachen,
erkämpft mit Witz und Faust Gerechtigkeit,
ein freier Geist durchströmt die Kindeszeit,
will fliegen, Glut des Lebens hell entfachen.

Das Moor, die Wiesen: Mutters Bilderkraft
speist sehnsuchtsvoll den weitgereisten Sinn,
treibt mutig an zum Handeln in Berlin,
stärkt Lebensblut in dunkler Todeshaft.

„Ihr redet nur, und keiner tut was.“ Klar
ihr off'nes Wort, sie hilft mit frischer Tat
Gefang'nen, Juden. Wenn nur dies uns bliebe:

Ein Flugblatt, Briefe, widerständig, wahr.
Sie „will nur eines sein – ein Mensch“. Ein Grat,
so schmal, sie stürzt in Mitleid, Menschenliebe.



Wer war Agnes Miegel?

Auch Bremen reiht sich ein in die unrühmliche Phalanx der Städte, die Agnes Miegel würdigen. Die Ehrenbekenntungen heißen: Straße, Weg oder Platz; sogar Schulen sind nach ihr benannt worden. In Habenhausen trägt eine Straße ihren Namen und zwar ausgerechnet neben der Kästnerstraße und dem Bertholt-Brecht-Weg. Im Norden gibt es in Stuhr, Ganderkesee, Hude, Edewecht oder Gehrden bei Hannover Straßen, die nach ihr bekannt sind. Dass die Miegelstraße in Delmenhorst (parallel zur Seumestraße!) ihren Namen trägt, ist wahrscheinlich.

Doch wer war Agnes Miegel? Kennen werden sie nur wenige eingefleischte Literaturkenner und die Mitglieder der „Landmannschaft Ostpreußen“. Denn besonders dort ist sie hoch angesehen und wird immer noch liebevoll „Mutter Ostpreußens“ genannt. Eine wirklich differenzierte Auseinandersetzung mit ihrem Werk steht allerdings noch aus. Sie wurde am 09. März 1879 in Königsberg geboren und starb am 26. Oktober 1964 in Bad Salzuffen. In der Zeit von 1920–26 war sie bei der „Ostpreußischen Zeitung“ für das Feuilleton zuständig. Miegel schrieb vor allem Erzählungen und Lyriken über ihre Heimat Ostpreußen. Nicht nur tief verwurzelt in ostpreußischem Boden war Agnes Miegel, sondern auch vom christlichen Weltbild geprägt. Schon in den 20er Jahren war sie bei den konservativen Zeitgenossen hoch

angesehen.

Bereits 1933 wurde sie Mitglied in der nazistischen „Deutschen Akademie der Dichtung“. Und während der NS-Zeit überhäufte man sie mit Ehrungen, bekannte sie sich doch immer wieder in der Öffentlichkeit zum NS-Staat. Von ihr stammen glorifizierende Hymnen auf Adolf Hitler wie z.B.: „*Neid hat er und Bruderhass gestillt. Unsere Herzen, hart von Not und Krieg, hat mit seinen glühenden, glaubensvollen Worten er durchpflügt wie Ackerschollen, bis ein neuer Frühling auf uns stieg*“.

Der 08. Mai 1945 war keineswegs das Aus für die Schriftstellerin. In Bad Nenndorf, wo Agnes Miegel nach dem Krieg lebte, wurde sie sogar zur Ehrenbürgerin ernannt.

Wie wenig unbeleckt Miegel war, wird deutlich, wenn selbst im eher als konservativ einzustufenden Brockhaus-Enzyklopädie zu lesen ist: „(...) Sie griff Tendenzen der Heimatkunst auf und ließ Blut-und-Boden-Romantik und Sympathien mit den national-sozialistischen Ideen erkennen.“ Die Miegel-Biografin und -Freundin Anni Piorreck will uns hingegen glauben machen, dass dem nicht so sei wenn sie schreibt: „*Ohne dass Agnes Miegel auch nur den geringsten Kontakt zum Nationalsozialismus gehabt hätte (...)*“ oder „*Im Jahre 1937 trat Agnes Miegel in die N.S. Frauenschaft ein und wurde 1940 von da aus in die NSDAP*

überwiesen.“ Die NS-Frauenschaft verstand sich als Elite, denn in die NSDAP wurden nur rassistisch und sozial „wertvolle“ Frauen aufgenommen. Sie nahm unter den faschistischen Frauenorganisationen eine maßgebliche Rolle ein.

Auch Inge Hartmann, Autorin des in Leer (Ostfriesland) gedruckten „Ostpreußenblattes“ und Claqueurin der „Agnes-Miegel-Schule“ in Wilhelmshaven, zittert die Feder, wenn sie über das schwere Schicksal der Flucht Miegels aus Ostpreußen schreibt, da die Rote Armee vor Königsberg steht. Ich vermisste den Hinweis, warum die Rote Armee dort war, wenn auch nur den klitzekleinsten.

Die zum Dunstkreis der „Landmannschaft Ostpreußen“ gehörende und immer noch 300 Mitglieder umfassende „Agnes-Miegel-Gesellschaft“ veranstaltet Seminare zu Ehren von Miegel. Referentin war u.a. Dr. Beate Sörtkuhl vom Bundesinstitut für ostdeutsche Kultur und Geschichte in Oldenburg. „*Als einzige wissenschaftliche Einrichtung ist das Bundesinstitut auch nicht geographisch auf einen bestimmten Bereich begrenzt (...)*“ (BMI, 1997)

Neben Wilhelmshaven gibt es noch in Düsseldorf, Duisburg, Osnabrück und Willich-Schiefbahn „Agnes-Miegel Schulen“.

Gerold Fleßner

Alliierte Prozesse

Zum 19. und letzten Mal gab die Edition Temmen die „Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland“ heraus. In Zukunft werden die „Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung“ ohne räumliche Einengung im Wallstein Verlag erscheinen. Thema dieses letzten Bandes waren „Alliierte Prozesse und NS-Verbrechen“ mit 16 verschiedenen „Hauptbeiträgen“. Die Überschrift wurde weit ausgelegt. Neben Prozessen der Besatzungsmächte werden auch Prozesse in der CSSR, Jugoslawien und Österreich betrachtet. Eindringlich berührend sind die Beschreibungen der faschistischen Verbrechen, die angeklagt wurden. Die meisten Beiträge behandeln allerdings verschiedene Facetten der britischen Rechtsprechung. Vor allem diese Beiträge geben dem interessierten Leser einen detaillierten Einblick in die Thematiken, Formen und Veränderungen der unterschiedlichen Gerichte. Auch die Vergleiche zur französischen und US-Rechtsprechung sind gut gelungen.

Schwieriger wird es allerdings, wenn die Rechtsprechung in den sozialistischen Staaten betrachtet wird. Hier herrscht die westliche Betrachtung aus dem Kalten Krieg vor. Nicht, dass ich leugnen würde, dass es bei vielen dieser Prozesse teilweise zu schweren rechtsstaatlichen Verfehlungen gekommen ist. Doch die Vorgehensweise von Dmitrij

Astaschkin und Sabina Ferhadbegović ist meines Erachtens allzu pauschalierend und geht weder auf die Besonderheiten der einzelnen Prozesse, noch auf die tatsächlichen Schwierigkeiten bei der Strafverfolgung von faschistischen TäterInnen ein.

Astaschkin konstatiert in seinem Aufsatz zwar zu Recht, dass die Sowjetunion mit Abstand die meisten NS-TäterInnen vor Gericht gestellt und verurteilt hat. Allerdings nennt er pauschalierend sechs Probleme der sowjetischen Justiz. Er beachtet dabei aber nicht, dass sich diese sechs Probleme auch bei den anderen Alliierten stellten. Richtig ist, dass die sowjetischen Gerichte nicht unabhängig im Sinne des Grundgesetzes waren. Ob Militärgerichte anderer Besatzungsmächte in diesem Sinne unabhängig waren ist doch sehr fraglich. Nicht nur sowjetische Gerichte hatten das Problem, zu unterschiedlichen Zeiten für ähnliche Verbrechen unterschiedlich hart gestraft zu haben. Und dies gilt auch bei Astaschkins Problemen der politischen Instrumentalisierung, das Problem des Kalten Krieges und dem Verschweigen des Holocausts.

Noch fataler ist der Beitrag Sabina Ferhadbegović. Sie behandelt die jugoslawischen Prozesse um das kroatische Lager Jasenovac. Sie beschreibt die dortigen Verbrechen des Ustascha-Regimes eindringlich. Grundlage der Betrachtung der Prozesse ist neben dem Urteilstext aber hauptsächlich

ein jugoslawischer Dokumentarfilm über Jasenovac, der sich nur am Schluss mit diesem Prozess befasst. Völlig unklar blieb mir, warum dieser – für die jugoslawische Propaganda erstellte – Film für die Bewertung des Prozesses relevant sein sollte. Bei der negativen Bewertung des Prozesses hatte für die Autorin u.a. Relevanz, dass Jasenovac als „Konzentrationslager“ und nicht nur als „Lager“ oder „Sammellager“ (die Ustascha-Bezeichnung) benannt wurde. Auch, dass im Urteil weder auf die Ermordung der Juden noch der Roma ausdrücklich eingegangen wurde, ist ihr wichtig. Dass dies direkt nach dem Kriege auch im Westen nicht üblich war, weiß Sabina Ferhadbegović wohl nicht. Alles in allem beleuchtet der vorliegende Band vor allem die britische Besatzungsjustiz in Norddeutschland sehr gut. Neben den ungeheuren Verbrechen werden auch die Schwierigkeiten und zum Teil unnötigen Formalismen ausgezeichnet dargestellt und ist insoweit allen Interessierten zu empfehlen.

Alliierte Prozesse und NS-Verbrechen, Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, Heft 19, Edition Temmen, Bremen, 276 S., 43 Abb., 14,90 EUR, ISBN 978-3-8378-4059-9

Ulrich Stuwe

Dein ist das Reich

In den letzten Jahren erforschen immer mehr Menschen ihre Familiengeschichte und veröffentlichen diese – so auch die Journalistin und Theaterfrau Katharina Döbler (Jg.

1957). Ihre beiden Großväter gingen kurz vor bzw. im I. Weltkrieg für die evangelische Neuendettelsauer Mission in Bayern nach „Kaiser-Wilhelms-Land“, nordöstlich von

Australien und gründeten dort ihre Familien mit von der Mission vor ausgesuchten, deutschen Frauen.

Bis zu diesem Buch hatte ich nicht gewusst, dass es auch außerhalb Afrikas deutsche Kolonien gegeben hat: Kaiser-Wilhelms-Land auf Papua-Neuguinea und die vorgelegerten Inseln Neupommern und Neumecklenburg. Nach dem I. Weltkrieg gingen sie an Australien und Holland. Gekonnt verweilt Katharina Döbler das dortige Leben mit dem in Deutschland, wo die Kinder in Internaten leben müssen, und dem Weltgeschehen: Weltkrieg, Weimarer Republik, Faschismus, II. Weltkrieg ...

Dabei wird sehr deutlich, wie rassistisch Missionen sind (Apartheid wie in Südafrika) und wie sie mit Imperialismus/Kolonialismus „Hand in Hand gehen“, sich gegenseitig bedingen. Beide Großväter treten – wie die meisten ihrer Kollegen – bereits Ende der Zwanzigerjahre der NSDAP bei; die eine Großmutter ist eher skeptisch bis ablehnend, die andere treibende Kraft und wird 1938 auch selbst Parteimitglied. Erst die Autorin und ihre Herkunfts-Kleinfamilie verlassen dieses klerikal-faschistische Milieu.

Katharina Döbler, „Dein ist das Reich“, Claassen Verlag, Berlin 2021 ISBN 978-3546100090, 480 Seiten, 24,00 EUR

Hartmut Stinton

Datenkraken

... durch die Berliner Polizei (Innensenator Werthebach (CDU) war 2000 der erste Preisträger) ist es nicht geblieben. Vor allem die Anschläge vom 11. September 2001 waren für viele für die Innere Sicherheit verantwortliche PolitikerInnen ihre Chance – bisher in den Schubladen liegenden – Überwachungspläne in die Wirklichkeit umzusetzen.

Das Gute an dieser Zusammenstellung ist, dass sich, trotz der manchmal unübersichtlichen Vielzahl der detaillierten Einwendungen Gössners, der Trend der kritisierten Maßnahmen durchaus erkennen lässt. Dieser Trend ist die vollständige präventive Überwachung möglichst aller Aktivitäten möglichst aller BürgerInnen und dies unabhängig davon, ob diese Aktivitäten in der Realität, im Internet oder über andere Telekommunikationsnetze stattfinden. Immer frei nach dem Motto „*Wer unschuldig ist, hat nichts zu befürchten*“.

Dass dieses Ziel verfassungswidrig ist, stört die zuständigen PolitikerInnen und BeamtInnen des Sicherheitsapparates nur

insoweit, dass das Bundesverfassungsgericht und in viel zu seltenen Ausnahmen die unteren Gerichte diese Gesetze und die praktische Polizei- und Geheimdiensttätigkeit durch Urteile stoppt. Doch allzu häufig ist dies nur Ansporn für sie, das Ziel auf anderem oder verbunden mit einem nicht enden wollende Lamento gegen überbordenden Datenschutz und Bürgerrechte Jahre später auf demselben Wege (siehe Vorratsdatenspeicherung) zu erreichen.

Das Buch empfehle ich allen, die wissen wollen, wo wir in der Entwicklung zum Überwachungs- und Polizeistaat herkommen und wo wir stehen.

Zu guter Letzt ein Rat zur Lektüre: Die Entwicklung ist besser nachzuvollziehen, wenn die Preisreden beginnend im Jahr 2000 bis zum Jahr 2021 gelesen werden, also von hinten nach vorne gelesen werden.

Rolf Gössner, Datenkraken im Öffentlichen Dienst, Papy Rossa, 2021, 366 S., Euro 19,90, ISBN 978-3-89438-753-2

Erika Klantz

Mein Opa, sein Widerstand gegen ...

Theo Hespers wird 1903 in Mönchengladbach geboren, wo er aufwächst und eine kaufmännische Lehre erfolgreich absolviert. Von Kindheit an ist er stark in mehreren katholischen Jugendbünden engagiert. In diesem Rahmen bekämpft er schon vor der Machtübertragung die Nazis. Deshalb muss er kurz nach dieser ins benachbarte Holland fliehen, und kann seine Frau und Sohn mitnehmen. Auch dort bekämpft er unermüdlich den deutschen Faschismus. Als die Deutschen die Niederlande okkupieren, versucht die Familie nach Großbritannien zu fliehen, wird aber gefasst und Theo über Wilhelmshaven nach Berlin ausgeliefert. Nach einem Schauprozess vor dem Volksgerichtshof wird

er 1943 in Plötzensee hingerichtet. Seine Enkelin Nora, 1978 ebenfalls in Mönchengladbach geboren, wird Sport-Journalistin und war eher unpolitisch. Ihr Vater, mit dem sie 15 Jahre nicht gesprochen hat, hat zwar viel über den Widerstand seines Vaters erzählt, aber so angeberisch, dass es der Tochter eher peinlich war. Dieses Desinteresse kippt, als ein befreundeter WDR-Kollege, der über Theo Hespers promoviert hatte, sie als Zeitzeugin für eine Sendung über ihren Großvater gewinnt. Nora recherchiert gründlichst jahrelang und versöhnt sich dafür auch mit ihrem Vater. Die Kapitel des Buches wechseln ab zwischen dem Geschehen damals und den Ent-

wicklungen heute. So gelingt es Nora Hespers hervorragend, Verbindungen zwischen damals und heute, Familien- und allgemeiner Geschichte und Politik sowie ihrer eigenen Bewusstseins-Entwicklung aufzuzeigen. Hintergrund heute sind u.a. die Massenflucht ab 2015 und das Aufkommen von PEGIDA, AfD & Co.. Konsequenz: Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg!

Nora Hespers: Mein Opa, sein Widerstand gegen die Nazis und ich, Suhrkamp Verlag, Berlin 2021, 441 Seiten, 20,00 EUR, ISBN 978-3-518-47163-0

Hartmut Stinton

Unsere Mitgliederkonferenz

Am 19. Juni fand unsere turnusmäßige Landesmitgliederkonferenz statt. Unsere Satzung sieht vor, dass wenigstens alle zwei Jahre der Landesvorstand Rechenschaft ablegen und entlastet werden muss. Und dann wird neu gewählt. Diese Konferenz war umso nötiger, als mit Raimund Gaebelein unser 1. Vorsitzender verstorben war. Er hat auch in der Vergangenheit die Mitgliederversammlungen geleitet und so war es nun zu merken, dass die jetzige Versammlungsleitung darin nicht so geübt ist. Die Mitglieder waren aber zum Glück geduldig.

Regine Albrecht sollte, da sie von den Vorstandsmitgliedern am längsten Mitglied ist, den Punkt „Was ist die VVN-BdA“ übernehmen und versuchte mit Schlaglichtern aus ihrem eigenen Erleben, neuen Mitgliedern davon etwas zu vermitteln. Danach folgten Bericht des Landesvorstands und Kassenbericht. Bedingt durch Corona und durch das Fehlen von Raimund enthielt der Bericht weit weniger Aktivitäten als dies in den letzten Jahren der Fall gewesen war. Auf der anderen Seite hat die Auseinandersetzung um die Gemeinnützigkeit der Bundesorganisation auch uns in Bremen zu einem enor-

men Neuzugang an Mitgliedern verholten. Sie, soweit gewünscht, in Aktivitäten einzubinden bleibt eine wichtige Aufgabe für den neuen Vorstand. Dass dies kein Selbstläufer ist hat schon allein die Mitgliederkonferenz gezeigt, denn entgegen unserer Erwartung war sie grade mal so beschlussfähig.

Zum neuen 1. Vorsitzenden wurde Ulrich Stuwe gewählt, der die Bremer Landesvereinigung seit einigen Jahren in den Bundesgremien der Organisation vertritt. Als 2. Vorsitzende wurde Marion Bonk bestätigt und als Kassiererin Regine Albrecht. Die weiteren Mitglieder des Landesvorstands sind Wolfgang Brauer, Jürgen Karbe, Wilfried Krallmann-Hansen und Hartmut Stinton. Nach vielen Jahren ist so erfreulicherweise auch wieder ein Mitglied aus Bremerhaven dabei.

Zwei Anträge waren im Vorfeld vorgelegt und an die Mitgliedschaft verschickt worden. Beiden wurde zugestimmt und müssen nun mit Leben erfüllt werden. Ein Antrag schlug Aktivitäten zur Bundestagswahl vor, deren Ziel so formuliert war: „Ziel dieser Aktionen sollte die Erreichung einer möglichst hohen Wahlbeteiligung und einer möglichst gerin-

gen Wählerzahl für Parteien der extremen Rechten sein. Am besten sollten sie keine fünf Prozent erreichen.“

Eine vier-köpfige Gruppe hat sich mittlerweile getroffen und einen Flyer mit Kriterien aus antifaschistischer Sicht für Wahlscheidungen erarbeitet. Mit ihm wollen wir bei einigen Gelegenheiten mit Leuten in Bremen und Bremerhaven ins Gespräch kommen und in ausgesuchten Vierteln per Einwurf in Briefkästen Anregung geben.

Mit dem zweiten Antrag wurde die Bildung einer „Historischen Kommission“ beschlossen. Der Name klingt groß, das Arbeitsfeld ist auch nicht klein. Wir haben viel Material zur Geschichte der VVN-BdA in Bremen, das darauf wartet sortiert und vernünftig archiviert zu werden. Zudem besitzen wir zum Beispiel noch die Ausstellung „Antifaschistischer Widerstand in Bremen“, die Anfang der 1980er-Jahre in der Unteren Rathaus-halle gezeigt wurde. Sie oder Teile von ihr könnten Bestandteil einer zu erarbeitenden Ausstellung über antifaschistische Arbeit in Bremen werden.

Regine Albrecht

Führungen zu den Grabungen

Ausgrabung Friedhof sowjetischer Kriegsgefangener

Am Sonntag, 12.09.2021 (Tag des Offenen Denkmals) um 14:00 Uhr, 15:00 Uhr und 16:00 Uhr

An der Reitbrake 6, Bremen-Oslebshausen
Treffpunkt: an der Gedenkstätte mit dem orthodoxen Kreuz

Der Flyer mit dem Gesamtprogramm des Tages in Bremen ist hier zu finden:
<https://www.denkmalpflege.bremen.de/denkmaltag/tag-des-offenen-denkmals-2021-57548>

Besuch der Ehrenanlage

Der „Gedenktag für die Opfer des Faschismus“ findet jährlich in ganz Deutschland am zweiten Sonntag im September statt.

An so einem zweiten Sonntag wurde auf dem Osterholzer Friedhof 1947 der Grundstein für die Ehrenanlage für die KZ-Opfer durch Bürgermeister Wilhelm Kaisen gelegt. Alljährlich fanden dann dort Gedenkveranstaltungen statt.

Wir laden zu **Sonntag, 12. September, 11:30 Uhr**, auf den Osterholzer Friedhof ein an die Ehrenanlage für die in den Bremer Konzentrations- und Arbeitslagern umgebrachten Menschen um dort Blumen niederzulegen.

Geburtstage im August, September, Oktober 2021

Wilfried Krallmann-Hansen	17.08., 72 J.
Wolfgang Büchler	22.08., 76 J.
Sigrid Ehrhardt	04.09., 69 J.
Friedrich Scherrer	19.09., 71 J.
Georg Rademacher	30.09., 77 J.
Mark van den Driessche	13.10., 77 J.
Ernst Uhl	27.10., 89 J.

Herzlichen Glückwunsch allen Kameradinnen und Kameraden vom Landesvorstand

Walter Kaufmann - Welch ein Leben!

Kinodokumentarfilm von Karin Kaper und Dirk Szusziess

In ehrendem Gedenken an Walter Kaufmann

In Zusammenarbeit mit dem Internationalen Auschwitz Komitee e.V.

Weltpremiere auf dem 27. Internationalen Jüdischen Filmfestival Berlin/Brandenburg am 13., 14. und 16.08.2021

Eingeladen zum Dokumentarfilmwettbewerb 30. Filmkunstfest Schwerin 30.08. - 05.09.2021

Bundesweiter Kinostart am 30.9.21

Premiere in Bremen im Cinema Ostertor **am Montag 11.10.21 um 16:00, 18:15 und 20:30 Uhr (jeweils in Anwesenheit der Regisseurin Karin Kaper)**

Schulvorführung im Kino mit Regisseurin am 12.10.21 anschließend Termine **12. und 13.10.21 um 18:30 Uhr**

bitte frühzeitig Ticketkauf/Reservierung online oder an der Kinokasse

in Zusammenarbeit mit:

Jüdische Gemeinde im Lande Bremen
Landeszentrale für politische Bildung Bremen

VVN-BdA Bremen

Im Leben des am 15.04.2021 im Alter von 97 Jahren in Berlin gestorbenen Walter Kaufmann spiegeln sich auf außergewöhnlichste

Weise weltweit bedeutende Ereignisse, Katastrophen, Erschütterungen des letzten Jahrhunderts, die bis in unsere Gegenwart wirken.

1924 kommt er als Sohn namens Jizchak der armen, jungen polnischen Jüdin Rachel Schmeidler in Berlin zur Welt. Drei Jahre später adoptiert ihn ein wohlhabendes Duisburger Ehepaar. Im Gegensatz zu seinen Adoptiveltern Johanna und Sally Kaufmann konnte Walter Kaufmann der Vernichtung durch die Nazis entkommen, rettete sich als Jugendlicher mit einem Kindertransport nach England. Wurde dort interniert und mit dem berüchtigten Schiff „Dunera“ von den Engländern nach Australien verfrachtet, wo er noch fast zwei Jahre in einem Internierungslager verbringen musste.

Er wurde australischer Soldat, Hochzeitsfotograf, Seemann und später preisgekrönter Schriftsteller. Bewusst entschied er sich Mitte der 50iger Jahre für ein Leben in der DDR. Er behielt seinen australischen Pass, durfte als Journalist und Schriftsteller ausreisen und verarbeitete diese Erfahrungen in zahlreichen Reportagen und Büchern, die in der DDR in extrem hohen Auflagen erschienen. Von 1985 bis 1993 stand er als Generalsekretär dem PEN-Zentrum vor. Hochrangige Auszeichnungen wie der Fontane-Preis, der Heinrich-Mann-Preis sowie der Literaturpreis Ruhr wurden ihm zugesprochen.

Der Film wandelt auf den Spuren seiner Lebenswege an internationalen Schauplätzen:

USA, Kuba, Australien, Japan und Israel. In Deutschland sind die Filmstationen Berlin, wo er seit 1956 lebt, Duisburg, wo er seine Jugend erlebte und Born am Darß, wo er die Sommermonate verbringt.

Für uns Filmemacher sind die wesentlichen Inhalte des Lebens von Walter Kaufmann: die katastrophalen Folgen des Nationalsozialismus, die Bürgerrechtsbewegung in den USA, der legendäre Prozess gegen Angela Davis, die Erlebnisse in Kuba, die Auswirkungen des Atombombenabwurfs in Japan, die unendliche Geschichte der israelisch-palästinensischen Auseinandersetzung, der Zusammenbruch der DDR, die Wiederkehr nationalistic, antisemitischer Strömungen in Deutschland.

Ein wichtiges im Film wiederkehrendes dramaturgisches Element ist die Umsetzung des Briefwechsels von Sally und Johanna Kaufmann mit ihrem Adoptivsohn Walter. Dieser erhaltene bewegende Austausch beginnt mit dem Kindertransport von Walter nach England und endet an dem Tag der Deportation der Eltern nach Theresienstadt.

Seit seiner Jugend schlägt sich Walter Kaufmann auf die Seite der Verfolgten und Entrechteten dieser Erde. Seine Abenteuerlust ist Ausdruck eines wachen Geistes, der die Welt mit eigenen Augen erfassen will. Es ist eine seltene letzte Gelegenheit für junge und ältere Zuschauer, die Welt aus der Perspektive dieses Zeitzeugen vermittelt zu bekommen.



“Der Bremer Antifaschist”, kurz BAF, ist die Zeitung der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Bremen e.V. (VVN-BdA) und erscheint zweimonatlich.

Wir sind Am Speicher XI Nr. 9, 28217 Bremen, erreichbar.

Beim BLG-Forum - nicht im Speicher XI

Tel.: 0421/38 29 14

Fax: 0421/38 29 18

E-Mail: bremen@vvn-bda.de
Internet: www.bremen.vvn-bda.de

Montag: 15:00 - 17:00 Uhr

In den Schulferien finden Bürostunden nur auf Anfrage statt (siehe Stadtrundgänge).

Für die Unterstützung unserer Arbeit:

Die Sparkasse in Bremen

BIC: SBRE DE 22 xxx

IBAN: DE06 29050101 000 1031913

Wir sind vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt.

Antifaschistische Stadtrundgänge können zurzeit leider nicht durchgeführt werden.

Der Landesvorstand trifft sich **am dritten Donnerstag des Monats um 18:00 Uhr**

Die Sitzungen sind natürlich mitgliederöffentlich.

Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion wieder. **Im Internet sind zum Teil weitere Artikel, die nicht im BAF stehen.**

Redaktionsschluss ist am 05. des Vormonats

V.i.S.d.P.: Marion Bonk

Nachdruck ist mit Quellenangabe und Belegexemplar erwünscht!

Mich interessieren folgende Themen:

- Einwanderer und Flüchtlinge
- Rassismus
- Neofaschismus
- Frieden/Antimilitarismus
- Erinnerungsarbeit

Ich möchte mehr über die VVN-BdA wissen.

Ich bin bereit einzelne Aktionen zu unterstützen.

Ich möchte in die VVN-BdA eintreten.

Ich möchte den “Bremer Antifaschist” probeweise / regelmäßig beziehen.

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Bremen, den _____